

Predigt zu Jeremia 9, 22-23
Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit

Verabschiedung von Ute Prinz als Küsterin

So spricht der Herr:

*Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit.
Ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke,
ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.
Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen,
dass er klug sei und mich erkenne.
Dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit,
Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.
Denn solches gefällt mir, spricht der Herr.*

Liebe Gemeinde!

Stellt euch vor, wir alle sollten – und zwar jetzt – jeder für sich sagen oder aufschreiben, was wir besonders gut können.

Eine Liste unserer eigenen zwanzig, vielleicht sogar dreißig größten Stärken ... die sollte jeder und jede von uns jetzt zu Papier bringen.

Wir hätten dafür genug Zeit. Und trotzdem würde das den meisten von uns, da bin ich mir sicher, unglaublich schwer fallen. *Zwei, drei, ja vielleicht ... – aber so viele?*

Spätestens, wenn wir sie einander dann auch noch vorlesen und vielleicht sogar erklären müssten, wäre uns das unglaublich peinlich. Das tut man nicht. Das ist doch Angeberei!

★

Aber wenn man uns jetzt *für jemanden anders* fragen würde: Wenn wir zum Beispiel alle sagen oder aufschreiben sollten, was Ute Prinz besonders gut kann – dann wäre das leicht, und ich bin mir sicher, dass wir auch mehr als vierzig Dinge finden könnten, die Ute zum Beispiel wirklich richtig gut kann.

Warum ist das so?

Abgesehen davon, dass Ute wirklich vieles sehr gut kann - und dass es so viel gibt, wofür wir ihr dankbar sind?

*Warum ist es so leicht, die Stärken anderer zu sehen und auszusprechen –
und warum fällt es uns so schwer, wenn es um uns selbst geht?*

★

Vierzig Fehler, vierzig Schwächen, die würden wir schnell an uns finden ...
aber zwanzig oder zehn oder drei echte Stärken? Oweia.

„Eigenlob stinkt!“ - Mit diesem Satz sind wir wahrscheinlich alle aufgewachsen. So sind wir erzogen und so finden wir es – zu Recht – immer noch richtig. Das tut man einfach nicht. Man lobt sich nicht selbst!

Die Kehrseite dieser Bescheidenheit: Wir trauen uns oft viel zu wenig zu. Wir packen Dinge nicht an, die wir ändern sollten. Und eigentlich wollen wir doch alle gerne gelobt und für das, was wir leisten, geschätzt werden.

Und wir überlassen anderen das Feld, die damit weniger Probleme haben und dann eben das Heft des Handelns in die Hand nehmen.

Denn das ist ja andere Extrem: Wenn man in die Zeitung, ins Fernsehen oder in bestimmte Zeitschriften guckt, auf Facebook und YouTube unterwegs ist - dann merkt man, dass es inzwischen eine ganze Industrie ist, die genau davon lebt: Dass Menschen sich darstellen – zeigen, was sie haben, wie schön, wie reich, wie klug und wie stark sie sind.

Und bei aller Bescheidenheit gibt es doch immer wieder Situationen, wo wir das müssen, auch wenn wir nicht in die Öffentlichkeit drängen und lieber im Hintergrund bleiben: Bei der Bewerbung um die nächste Stelle oder Beförderung, als Kandidatin für ein Amt oder Vertreter in einem Gremium – spätestens dann muss gesagt werden, was ich gut kann, worin ich gut bin, was ich erreichen will. Und das muss ich, ob ich will oder nicht, selber tun.

Denn nur zu sagen, was ich gut kann und wofür ich mich einsetzen möchte: Das allein hat mit Eigenlob, mit Selbstbeweihräucherung eigentlich noch nicht viel zu tun.

Und dann ist da noch dieser Satz aus der Bergpredigt, der uns auffordert, unser Licht nicht unter den Scheffel zu stellen: *Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.* Hm.



Wie finden wir das richtige Maß? Zwischen dem viel zu selbstkritischen Blick auf uns selbst und maßloser Selbstüberschätzung, zwischen dem Gefühl, gar nicht viel zu können oder eher Mittelmaß zu sein und dem Wunsch, dass andere sehen, was wir alles tun und leisten oder dem Bedürfnis, etwas zu verändern, uns einzusetzen und was Gutes zu bewirken:

Wie finden wir da den richtigen Weg?



*Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit.
Ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke,
ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.*

Der für heute vorgeschlagene Predigttext kann uns dabei, glaube ich, helfen. Er schlägt anscheinend genau in diese Kerbe, bestätigt unseren Unwillen, über uns selbst zu reden,

unsere Stärken zu benennen – uns zu rühmen, wie es in den Worten des Propheten heißt. Aber er bleibt dabei nicht stehen:

★

*Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit.
Ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke,
ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.
Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen,
dass er klug sei und mich erkenne.*

*Dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit,
Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.
Denn solches gefällt mir, spricht der Herr.*

★

Das zeigt uns einen Weg, den wir gehen können.
Das könnte ein guter Kompass sein:

Barmherzigkeit (*andere Übersetzungen sagen hier schlicht: Liebe*), Barmherzigkeit oder Liebe, Recht und Gerechtigkeit: Uns immer wieder vor Augen zu führen, wie untrennbar diese drei zusammen gehören:

Das schützt uns vielleicht am besten vor der Versuchung, uns selbst zu wichtig zu nehmen und in den Vordergrund zu schieben.

Denn darum geht es dem Propheten: Wir dürfen unsere Stärken wohl sehen, wir sollen (!) sie einsetzen zum Nutzen aller.

Aber nichts, so sagt er, rechtfertigt es, auf andere herabzusehen, sie herabzusetzen oder gar zu demütigen, als seien sie weniger wert, weil wir meinen, sie seien nicht so klug, nicht so stark oder hätten es nicht so weit gebracht wie wir.

★

Ich weiß nicht, liebe Gemeinde, warum einem bei solchen Worten in letzter Zeit immer der amerikanische Präsident einfällt.

Aber vielleicht sollten wir ihm dafür tatsächlich dankbar sein, dass er uns das so unübersehbar deutlich vor Augen führt: Mit einer Hand am Rednerpult, mit großer Geste, mit jedem neuen Tweet und jeder Pressekonferenz:

Nicht, dass einer reich ist, ist ein Problem, schon gar nicht, dass einer klug ist –
wenn er es denn ist, oder stark.

Aber wenn er seine vermeintliche Klugheit nur herausstellen kann, indem er andere dumm dastehen lässt, demütigt oder verhöhnt – dann ist eine Grenze überschritten, die zu überschreiten keiner das Recht hat.

Als Donald Trump einen behinderten Journalisten nachäffte, da war das nicht mehr witzig, es war auch nicht nur peinlich.

Es war Unrecht, ungerecht, unbarmherzig - und führt uns alle auf einen schlimmen Weg.



Wenn einer meint, sein Reichtum berechtige ihn dazu, auf andere herabzusehen, weil sie weniger haben, sie auszunutzen und sich immer weiter zu bereichern, dann hat das mit berechtigtem Stolz auf das, was man erreicht hat, nichts mehr zu tun.

Wenn einer seine Stärke nutzt ohne Sinn und Verstand, um anderen zu drohen und gar nicht merkt, was er damit anrichtet: Dann wird es nicht nur peinlich, dann wird es gefährlich.

Und vielleicht ist es gut, dass einer uns das so unübersehbar vor Augen führt, damit wir wach werden – und für uns selber etwas begreifen.



Denn es geht ja doch ums Ganze – darum, wie wir gut und im Namen Gottes miteinander leben können.

Und es stellt uns die Frage, in welchem Klima, mit welchen Werten wir unsere Kinder aufwachsen lassen wollen – und was wir tun, damit sie stark genug sind, um all dem zu widerstehen. Selbstbewusst, stolz und stark – aber nicht auf Kosten anderer.



Recht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit oder Liebe – diese drei gehören untrennbar zusammen, sagt Jeremia. In ihnen erkennen wir Gott.

Aber diese Erkenntnis führt uns nie nur zu uns selbst, sondern immer auch zu den anderen. Heute, unterwegs zwischen Weihnachten und Ostern, von der Krippe ans Kreuz, hören wir etwas davon.

Im Leben Jesu, in dem, wie Gott Mensch wurde, können wir das lernen: Dass er nur so, für und mit anderen, unser Gott sein will, und dass auch wir so einen Sinn in unserem Leben finden.



Wer ist weise? – So fragt die jüdische Auslegung zu den Worten Jeremias in den sogenannten „Sprüchen der Väter“.

Und sie gibt als Antwort: Weise ist, wer bereit ist, von jedem Menschen etwas zu lernen.

Wer ist stark? - Stark ist, wer sich selbst bezwingt, seine Triebe, seine Süchte, seine Gier im Zaum halten kann.

Wer ist reich? - Wer sich mit dem freut, was er hat.

Wer ist geehrt, wem gilt der Ruhm? - Wer andere Menschen ehrt.



Ich finde das bemerkenswert. Es klingt so schlicht – und man kommt damit doch sehr weit. Weil es uns dazu bringt, andersherum zu denken:

Klugheit, so lerne ich, ist nicht das gleiche wie Intelligenz oder viel wissen. Klugheit, Weisheit zeigt sich nicht nur darin, wie schnell einer denken, rechnen, Dinge erfassen und umsetzen kann. Sondern sie setzt voraus, dass ich von jedem Menschen etwas lernen kann.

Es lehrt mich, die Menschen anders zu sehen.

Was kann ich lernen ... – davon, wie ein Kind die Welt sieht, wie ein anderer versucht, sich zu Recht zu finden? Was kann ich lernen – von einem, der auf der Straße lebt zum Beispiel? Wie käme ich zurecht, jetzt in diesen Tagen: Ohne Wohnung, ohne Arbeit, ohne Familie ... wie würde ich umgehen mit der Sucht? Wie könnte ich wieder auf die Füße kommen, wenn das Leben mich aus Bahn wirft?

Was kann ich lernen davon, wie ein Mensch mit Behinderung sein Leben meistert? Was kann ich lernen davon, wie jemand mit seiner Krankheit umgeht? Was kann ich lernen davon, was einem Jugendlichen wichtig ist – ohne es gleich abzutun?

Was kann ich lernen – indem ich überhaupt darauf achte, was einem anderen wichtig ist. Und wieviel Stärke er oder sie wohl braucht – um mit der Sucht zu leben, seine Kinder zu erziehen, seinen Alltag zu bewältigen ...

Von jedem Menschen kann ich etwas lernen, sagt die Auslegung. Nicht nur von den großen Vorbildern, nicht nur von denen, die es geschafft haben. Nicht nur von denen, die bewundert und gefeiert werden. Auch von den anderen. Und nichts gibt mir das Recht, auf sie herabzusehen oder zu demütigen.

Und weise bin ich, wenn ich das erkenne.

Es lehrt uns einen anderen Blick. Den brauchen wir, um gut miteinander leben zu können. Und wir brauchen ihn auch, um selbstbewusst und ohne Überheblichkeit, aber auch ohne falsche Angst umzugehen mit uns selbst.

Denn das heißt umgekehrt ja auch: dass andere etwas lernen können von mir und Dir. Nicht weil Du so toll bist – sondern weil man von jedem etwas lernen kann. Weil jeder etwas kann, was nur er kann. Weil jeder etwas beitragen kann, was nur er beitragen kann. Weil keiner unersetzlich ist ... und weil wir einander brauchen. Auch hier im Dorf, auch in unserer Gemeinde.



Bald sind Gemeindewahlen. Und eigentlich lebt unsere Verfassung davon, dass jeder und jede einmal Verantwortung für das Ganze übernimmt, sich zur Verfügung stellt:

Mindestens drei Kandidatinnen und Kandidaten für den Kirchenrat, mindestens sechs für die Gemeindevertretung, das ist eine ganze Menge. Und die Suche nach ihnen ist oft unglaublich schwer, weil keiner sich dem Verdacht aussetzen will, er nehme sich selbst zu wichtig oder denkt, dass andere doch viel besser eignen sind und auch viel mehr tun und so weiter...

Und dann zwingen wir sie auch noch dazu, eine kurze Selbstvorstellung zu schreiben – und ich kenne keinen, der das gerne tut. In einen Kirchenrat, in eine Gemeindevertretung lässt man sich nicht wählen, nur um ein Amt zu haben. Das ist mit Arbeit verbunden, und nur wenig davon ist für andere sichtbar. Und darum kann man sich von der Angst vor dem Gerede eigentlich auch frei machen.

Wenn es für alle ein bisschen selbstverständlicher wäre, sich für eine bestimmte Zeit für diesen Dienst zur Verfügung zu stellen – dann wäre es für alle nicht so schwer.

Wir brauchen das, wie jede Gemeinschaft - Menschen, die sich einsetzen, das, was sie und nur sie können, einsetzen zum Nutzen aller. Nur so bleibt unsere Gemeinschaft lebendig, nur so kann sie sich verändern und treu bleiben.

★

Wer ist weise? Wer bereit ist, von jedem Menschen etwas zu lernen.

Wer ist stark? – Wer sich selbst bezwingt.

Wer ist reich? Wer sich mit dem freut, was er hat.

Wer ist geehrt, wem gilt der Ruhm? Wer andere Menschen ehrt.

★

Ehren wollen wir heute einen *anderen Menschen*: Unsere Küsterin, Ute Prinz. Ihr zeigen, wie dankbar wir sind für das, was sie für uns und unsere Kirche getan hat, wie viel Gutes wir ihr wünschen für den neuen Lebensabschnitt, der nun vor ihr liegt.

Und Du, Ute, musst das aushalten – und darfst doch auch selber stolz sein auf das, was Du geleistet hast, was Du zu unserem Gemeindeleben beiträgst: Bis jetzt auch als Küsterin, aber auch einfach dadurch, dass du da bist und wie du bist.

Amen